

Frau Präsidentin, liebe Gerda,
Herr Ehrenpräsident, lieber Rudi,
liebe Delegierte und Gäste der Bundesversammlung, vor allem aber liebe Rotkreuz-
Kameradinnen und Rotkreuz-Kameraden,

als mich die Anfrage erreichte, ob ich mir eine Kandidatur als Präsident des Deutschen Roten Kreuzes vorstellen könnte, habe ich schon diese Anfrage als große Ehre betrachtet.

Denn ich weiß natürlich um die herausragende Bedeutung des DRK, aller seiner Gliederungen und Gemeinschaften, für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft, für einen handlungsfähigen Sozialstaat, für Hilfe für Menschen in Not – in unserer Nachbarschaft und in aller Welt!

Denn eingebunden in die weltweite Rot-Kreuz- und Rot-Halbmond-Bewegung sind für uns alle Menschen in Not unsere Nächsten. Und zwar alleine nach dem Maß der Not.

Wir setzen damit ein kraftvolles, aber auch immer notwendiger werdendes Zeichen gegen einen weltweiten Trend zu nationalistischer Engstirnigkeit, die nur den eigenen Nationalstaat „great again“ machen will.

Möglich ist dies nur dank des unermüdlichen Einsatzes, der menschenfreundlichen Haltung und des hohen, fachlichen Könnens unserer über 450.000 Ehrenamtlichen und über 210.000 Hauptamtlichen, deren Tun von rund 3 Millionen Mitgliedern tatkräftig unterstützt wird.

Im Wissen um ihren Einsatz habe ich nach einem sehr intensiven Gespräch mit Hans Hartmann, dem Vorsitzenden des Präsidialrats, gerne und aus vollem Herzen zu dieser Kandidatur „ja“ gesagt.

Mein Name ist Hermann Gröhe. Ich bin 64 Jahre alt, Jurist und lebe in Neuss am Rhein. 31 Jahre habe ich dem Deutschen Bundestag bis zum März dieses Jahres angehört.

Und so wie die Aktiven in unserem DRK, gerade unsere Ehrenamtlichen, ihren Dienst an ihren Mitmenschen nur tun können, wenn sie ihre Familie unterstützt, so weiß auch ich, wie wichtig der familiäre Rückhalt für mich stets war und ist.

Dass meine Ehefrau Heidi und unsere vier Kinder Bernhard, Cornelius, Matthias und Johanna heute hier sind und auch sie ein klares „Ja“ zu meiner heutigen Kandidatur sagen, bedeutet mir viel. Ich danke Euch dafür von Herzen!

Liebe Rotkreuz-Kameradinnen, liebe Rotkreuz-Kameraden,

gerne möchte ich unterschiedliche Erfahrungen einbringen.

Im Deutschen Bundestag habe ich über viele Jahre hinweg Themen bearbeitet, die für unser DRK eine besondere Bedeutung haben.

Ich war Sprecher für Menschenrechte und humanitäre Hilfe meiner Fraktion, Gesundheitsminister von 2013 bis 2018, habe danach als stellvertretender Fraktionsvorsitzender die Bereiche Sozialpolitik und Entwicklungszusammenarbeit verantwortet.

Zugleich bringe ich die Bereitschaft mit, kräftig dazu zu lernen.

Ich weiß, das wird notwendig sein. Auf dieses Lernen freue ich mich aber auch.

Denn ich wollte nach 31 Jahren in unserem Parlament bewusst etwas Neues anpacken und gestalten. Und dies bewusst ehrenamtlich.

Und ich setze darauf, dass Führungsverantwortung immer eine Teamleistung sein muss, freue mich auf das Miteinander mit erfahrenen Rotkreuzlerinnen und Rotkreuzlern im Präsidium, im Präsidialrat, im Generalsekretariat und in unserem Verband insgesamt. Erfahrung und Lernbereitschaft bringe ich mit – und feste Überzeugungen.

Dazu gehört in besonderer Weise meine Überzeugung von der besonderen Bedeutung der Arbeit der Verbände der freien Wohlfahrtspflege für unseren Sozialstaat!

Von 2000-2008 war ich ehrenamtlicher Vorsitzender des Diakonischen Werks der evangelischen Kirchengemeinden in der Stadt Neuss. Auch dabei habe ich viel gelernt.

In der Arbeit der Wohlfahrtsverbände wird, vor allem dank des Miteinanders von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, deutlich, dass eine sozialstaatliche Zuwendung mehr bedeutet als eine finanzielle Unterstützung.

Stärker als im staatlichen Handeln selbst oder in privatwirtschaftlich betriebenen Angeboten wird in der Arbeit der Wohlfahrtsverbände deutlich, dass der soziale Zusammenhalt in unserem Land sein Fundament vor allem in der Bereitschaft seiner Bürgerinnen und Bürger zur Verantwortungsübernahme hat.

Menschen- und Problemnähe zeichnen diese Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme aus. Darin gründet auch die Kraft zur Weiterentwicklung unseres Sozialstaats, auf die die Politik nicht verzichten sollte, ja eigentlich gar nicht verzichten kann.

Deswegen mahnen wir zu Recht an, dass unsere Erfahrungen und Vorschläge ernst genommen werden.

Deswegen verteidigen wir das Subsidiaritätsprinzip – den Vorrang freien bürgerschaftlichen Engagements vor staatlichem Handeln.

Und es ist gut, wenn wir dies gemeinsam tun, etwa in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege. Damit werden wichtige Erfolge möglich – etwa der jüngste Erfolg, die Information über die verschiedenen Formen des freiwilligen Engagements in der zukünftigen Information zur Wehrerfassung zu verankern!

Denn auch unsere zivilen Freiwilligendienste leisten einen unverzichtbaren Beitrag zur Stärkung unseres Gemeinwesens – und damit zu seiner Widerstandskraft auch in Krisen.

Wenn vielfältiger werdende Herausforderungen für unseren Sozialstaat einerseits und begrenzte Mittel andererseits einen Umbau so mancher sozialstaatlichen Leistungen und Angebote erfordern, so werden wir uns auch weiterhin intensiv in diese Debatten einmischen. Umbau darf nicht nur Abbau heißen. Und ein Umbau wird nur gelingen, wenn die Innovationskraft der Wohlfahrtsverbände auch tatsächlich genutzt wird.

Liebe Rotkreuz-Kameradinnen, liebe Rotkreuz-Kameraden,
ich sprach schon über die Stärke des Miteinanders von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen in unserem DRK.

Ich weiß, dass es die berechtigte Erwartung unserer Ehrenamtlichen ist, dass das Präsidium die Sicht des Ehrenamtes in die Führung unseres Verbandes kraftvoll einbringt. Zugleich bin ich davon überzeugt, dass unsere Stärke – vor Ort und im Bundesverband – auf einem guten und kameradschaftlichen Miteinander von Ehren- und Hauptamtlichen beruht.

Gemeinsam stehen wir ein für unseren Auftrag! Gemeinsam bringen wir unsere Vorstellungen und Forderungen ein!

Wir brauchen eine „Zeitenwende“ auch im Bevölkerungsschutz!

Der Überfall Russlands und die damit einhergehende bewaffnete Eskalation in der Ukraine fordern nicht nur eine Stärkung der Verteidigungsfähigkeit unseres Landes. Der Bevölkerungsschutz braucht auf allen Ebenen daher eine zeitnahe und für alle Beteiligten verlässliche Verstärkung!

Das Deutsche Rote Kreuz steht dazu bereit, auch im Hinblick auf seine im DRK-Gesetz verankerte, besondere Rolle im humanitären Bereich.

Wir stehen bereit zur Unterstützung des Sanitätsdienstes der Bundeswehr und zum Bevölkerungsschutz in einem guten Miteinander mit den anderen anerkannten Hilfsorganisationen.

Aber wir brauchen dazu dringend die notwendigen Investitionen in die Modernisierung der Infrastruktur zum Schutz unserer Bevölkerung.

Humanitäre Hilfe ist ein Gebot der Menschlichkeit – und dient durch Konfliktvermeidung und Konfliktlösung auch den Interessen unserer eigenen Bevölkerung.

In einer Zeit dramatischer humanitärer Krisen – vom Gazastreifen bis zum Sudan – können wir zur drastischen Kürzung der Mittel für humanitäre Hilfe von über 50 % im Bundeshaushalt nicht schweigen.

In einer Welt voller Spannungen und Krisen brauchen wir nicht weniger, sondern mehr humanitäre Anstrengungen!

Reisen in verschiedene Länder Afrikas in den vergangenen Jahren und eine jüngste Reise nach Ramallah und Jericho haben mich in dieser Überzeugung bestärkt. Und sie haben mir Einblick gegeben in die wichtige, ja lebensnotwendige Unterstützung unserer Schwesterorganisationen durch das DRK in vielen Ländern.

Liebe Rotkreuz-Kameradinnen und Rotkreuz-Kameraden,
ich kenne die Arbeit des DRK vor allem aus meiner Heimat – in den Kreisverbänden Neuss und Grevenbroich.

Ich kenne die vielfältigen Angebote unseres DRK von der Kita bis zur Pflege, von der Flüchtlingshilfe bis zu unseren Krankenhäusern. Und ich kenne viele Menschen, die diese Arbeit tun, zum Teil schon seit vielen Jahren.

Wenn ich beim Schützenfest in meiner Neusser Heimat mit tausenden Schützenkameraden auf die Festwiese einbiege, marschieren wir an einer Freifläche vorbei, auf der mehrere DRK-Zelte stehen. Dort sind aber vor allem jene Freiwilligen, die ihren Dienst tun, damit wir anderen unbeschwert feiern können.

Liebe Rotkreuz-Kameradinnen und Rotkreuz-Kameraden,

diese Menschen stehen ein für Menschlichkeit vor Ort und in den Krisen einer in Unordnung geratenen Welt.

Diese Frauen und Männer, Jüngere und Erfahrenere sind – wenn sie sich ihren Mitmenschen zuwenden - das Gesicht des Deutschen Roten Kreuzes.

Nicht der Präsident.

Aber es wäre mir eine große Ehre, der Fürsprecher dieser Menschen in der Führung unseres Gesamtverbandes und in der Öffentlichkeit sein zu dürfen.

Dafür bitte ich um Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung.